

Zwischen maoistischer Gewalt und Monarchenwillkür

Demokratie und Königreich droht der gemeinsame Untergang

Thomas Benedikter und Navyo Eller

Durch Kathmandus Altstadt zogen sich in den letzten Frühjahrswochen nahezu täglich die Rauchschwaden brennender Autoreifen und Barrikaden. Zehntausende Anhänger der demokratischen Parteien demonstrierten gegen die autoritäre Herrschaft des Königs und viele holten sich blutige Köpfe bei den erbarmungslosen Polizeieinsätzen. Seit König Gyanendra im Oktober 2002 die gewählte Regierung abgesetzt und das Parlament auf Eis gelegt hat, steht die junge Demokratie Nepals auf der Kippe.

1990 nach blutigen Kämpfen von einer Volksbewegung erstritten, ist sie heute ein Spielball zwischen Parteien, dem vom Militär gestützten Königshaus und den kommunistischen Aufständischen. Nachdem der König ganz offensichtlich seinen verfassungsmäßigen Pflichten nicht mehr nachkommt, wenden sich immer mehr Nepali von der konstitutionellen Monarchie überhaupt ab. Die Verfassung (Art. 127) gibt dem König zwar das Recht, die Macht vorübergehend zum Wohle des Landes zu übernehmen. Doch ist die Auslegung dieser Bestimmung sehr umstritten. (Anm. d. Red.: Es gibt keinen Artikel, der dem König das Recht gibt, die Macht zu übernehmen. Artikel 127 besagt lediglich, daß er Anweisungen erteilen kann, gewisse Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Verfassung zu beseitigen. Der fundierteste Verfassungskommentar verweist Artikel 127 eindeutig in den exekutiven Bereich, und da steht dem König keine eigenständige Macht zu; er ist in allem an die Empfeh-

lungen des Ministerrats gebunden.) Durch ihre Unfähigkeit, stabile Regierungen zu bilden, haben die Parteien viel Vertrauen der Bevölkerung eingebüßt, sind aber jetzt durch ihren hartnäckigen Protest gegen die Königswillkür wieder glaubwürdiger geworden.



Brennende Barrikaden in Kathmandu: Bazarbummel im Bürgerkrieg
(Foto: Tom Weichert)

Gespaltenes Land

Außerhalb der Städte sind die Parteien fast gänzlich von der Bildfläche verschwunden. Wer im Bergland Nepals unterwegs ist, trifft regelmäßig auf eine besondere Art von Mautstelle: Ausländer werden von zivil gekleideten Rebellen mehr oder weniger höflich gebeten, eine „Revolutionssteuer“ zu entrichten, für die gar eine Quittung ausgestellt wird. Ansonsten blieben Touristen bisher unbehelligt, wenn man von den vielen Kontrollen und Straßensperren des Militärs absieht. Diese *Checkpoints* markieren die zweite eigentliche Front, die Nepal zerreißt: Ganze Distrikte sind unter Kontrolle der maoistischen Volksbefreiungsarmee, während Militär und Polizei sich in den Hauptorten

mühsam verschanzt halten. Vor allem nachts ist das Bergland völlig in der Hand dieser Bauernguerilla, es herrscht Ausnahmezustand: ein Land, zwei Systeme.

Fast unbeachtet von der Weltöffentlichkeit tobt in Nepal seit Anfang 1996 der „Volkskrieg“ der Maoisten gegen den Staat. Fast 10.000 Menschen sind ihm bereits zum Opfer gefallen. Das Land ist wie geschaffen für einen Guerillakrieg. Mit dem heutigen, marktwirtschaftlich orientierten China haben die nepalischen Epigonen Maos allerdings wenig gemeinsam. Im Gegenteil: Das offizielle China verwehrt sich dagegen, mit den Aufständischen Nepals in Verbindung gebracht zu werden und liefert auch keine Waffen. (Anm. d. Red: Der nepalische Armeechef besuchte in diesem Sommer China und erklärte bei seiner Rückkehr, China habe Unterstützung beim Kampf gegen den maoistischen Aufstand zugesagt; konkrete Punkte nannte er allerdings nicht.) Nepals Maoisten sind das Produkt jahrzehntelanger sozialer und politischer Kämpfe in einem der ärmsten Länder der Erde, aber auch das Produkt frustrierender Ergebnisse seiner jungen Demokratie, die der ländlichen Bevölkerung weitere Verarmung und dem Staat eine ausufernde korrupte Bürokratie eingebracht hat.

Morden für mehr Demokratie?

Die Rebellen wollen, nach altbewährtem Muster Mao Tse Tungs, die städtischen Zentren vom Land her einkreisen, um dann die Machtzentren zu Fall bringen. Gegenüber der Regierung haben sie sich militärisch überraschend gut behauptet, was sie mit Großoffensiven auf Militärlager immer wieder zu beweisen versuchen. Die Maoisten sind dabei nicht etwa so weltfremd, in Nepal ein kommunistisches System nach den Rezepten Maos der fünfziger Jahre einrichten zu wollen. Sie wollen einen anderen Staat, der mit der Vorherrschaft der privilegierten Hindukasten aufräumt, die tiefe Armut auf dem Land wirklich angeht, den korrupten Staatsapparat reformiert, die Diskriminierung der vielen kleineren Ethnien beendet und das Militär dem Parlament unterstellt statt dem König. Die Maoisten fordern für Nepal eine neue

„echt demokratische“ Verfassung, die von einer vom Volk gewählten verfassunggebenden Versammlung auszuarbeiten sei.

Zwei Anläufe für Friedensgespräche mit der Regierung 2001 und 2003 scheiterten vor allem daran, daß König Gyanendra sich weigerte, die militärische Macht zu teilen. Die Folgen waren fatal: Kam während der Zeit der Verhandlungen von Ende Januar 2003 bis zum 27. August 2003 täglich nur eine Person bei Kämpfen um, waren es vom 28. August bis zum Jahresende zwölf Personen täglich, wie die bestinformierte Menschenrechtsorganisation INSEC in ihrem Jahresbericht 2004 schreibt (www.insec.org.np). Die Zivilbevölkerung gerät immer mehr zwischen die Fronten, was zu zunehmenden Übergriffen und Menschenrechtsverletzungen an Unbeteiligten führt.

Regierung am Gängelband

Demgegenüber steht der König immer noch für die Einheit der Nation in einem

ren das halbe Königshaus zum Opfer fiel und ihm, nach der Ermordung seines Bruders, zum Thron verhalf. Gyanendra glaubte 2002, der Staatskrise nur mit starker Hand abhelfen zu können, doch seine Hinhaltetaktik gegenüber Maoisten und demokratischen Parteien ist gescheitert. Das Land schlitterte immer tiefer in die Krise. Schließlich drohten im Frühjahr auch die Geberländer - Nepals Staatshaushalt hängt zu einem Drittel am Tropic ausländischer Geber - den Geldhahn zuzudrehen, wenn nicht die Verfassung sofort wieder in Kraft gesetzt würde.

Dies scheint gewirkt zu haben, denn seit Anfang Juni ist Sher Bahadur Deuba, der frühere Premierminister, wieder in seinem Amt. Es gelang ihm zum Antritt immerhin, daß ihm ein Teil des Oppositionslagers eine Unterstützung seiner Regierung zumindest in Aussicht stellte. Die größte Partei Nepals, der *Nepali Congress*, blieb allerdings zunächst weiter auf Distanz. Der König hat dieser Regierung zwar schriftlich echte exekutive Kompetenzen übertragen, doch bleibt es eine Regierung am Gängelband des Königs.



Gefangenentransport der Armee: Die desolote Menschenrechtslage kostet König und Demokratie, Ansehen und Autorität (Foto: Tom Weichert)

Land mit mehr als 100 Ethnien. Viele Nepali betrachten ihn als Inkarnation des Hindugottes Vishnu, andere sehen Gyanendra als Drahtzieher eines zwielfichtigen Massakers, dem vor genau drei Jah-

Ihre Handlungsfähigkeit wird sich in den Gesprächen mit den Maoisten zeigen, die der neue Premier wieder an den Verhandlungstisch eingeladen hat. Zudem hat der neue/alte Premierminister versprochen,

noch im laufenden nepalischen Jahr bis April 2005 Wahlen abhalten zu wollen: ein schier aussichtsloses Unterfangen in einem Land, das gut zur Hälfte von Rebellen kontrolliert wird. Deuba steht vor denselben Prioritäten wie seine Vorgänger: Er soll den größtmöglichen Konsens der demokratischen Parteien herstellen, echte Friedensgespräche mit den Maoisten angehen, die überfälligen Parlamentswahlen abhalten und schließlich die Verfassung reformieren, ohne die Vormacht des Königs anzutasten: also eine Quadratur des Kreises, die auch im Himalaya nicht einfach zu erreichen ist.

Die Bevölkerung will Frieden

Die meisten Beobachter in Kathmandu glauben, daß der Bürgerkrieg von keiner Seite zu gewinnen ist. Das einfache Volk auf dem Land leidet am meisten, wenn ganze Regionen vom Militär abgeriegelt und boykottiert werden, um die Maoisten auszuhungern, wenn Infrastruktur und Entwicklungsprojekte in die Luft fliegen und jeder irgendwie vom Staat bezahlte Techniker und Beamte zur Zielscheibe des Terrors wird. Eine Generalamnestie für Aufständische erbrachte 2003 einen sehr beschränkten Erfolg. Nur rund 1.000 Maoisten stellten sich der Polizei, aber die Stärke ihrer Kampfseinheiten wird auf mindestens 10.000 geschätzt. Bei der Bevölkerung haben die Maoisten ursprüngliche Sympathien weitgehend verspielt. Der Meinungsterror, wahllose Hinrichtungen von einfachen Leuten, unzählige nationale Streiks, die mit Waffengewalt erzwungene Lahmlegung des öffentlichen Lebens, die Blockade ganzer Distrikte, der unbefristete landesweite Schulstreik, die Großoffensiven mit nachfolgenden Massakern an Zivilisten durch Militär und Polizei,

Flüchtlingsströme und Versorgungsnotstand in einigen Distrikten: Dies alles hat die Bevölkerung mehr und mehr zermürbt. Im Gespräch mit den einfachen Leuten wird klar: Man wünscht sich inzwischen weder Mao noch den König noch die Parteien, sondern nur mehr Frieden.

Der König steht vor dem Scheideweg: Wenn er seine Dynastie an der Macht halten will, muß er auf beiden Seiten nachgeben. Mit den Maoisten muß er eine neue Grundlage des Staates vereinbaren und sich gegenüber den demokratischen Parteien und Institutionen auf eine strikt konstitutionelle Rolle zurückziehen, ansonsten könnte es bald kein Hindu-königreich mehr geben. Nach wie vor ist man in Kathmandu aber gewillt, den Aufstand militärisch niederzuschlagen. Die USA, Großbritannien, Israel und Indien pumpen Waffen in ungekanntem Ausmaß ins Land, immer mehr amerikanische Militärberater stehen im Einsatz. Auch



Schreib- oder Lesefehler: Gedränge vor dem Kit(t)chen-Geschäft
(Foto: Tom Weichert)

Indien stellt sich jetzt wieder offener auf die Seite der Regierung, nachdem der frühere Premier wieder eingesetzt worden ist. Der in Nepal wenig geliebte „große Bruder“ Indien war immer verdächtigt worden, die nationale Unabhängigkeit Nepals zu untergraben. Zudem warf man Neu Delhi vor, zu wenig gegen die Maoisten in ihren Rückzugsgebieten in Indien zu unternehmen. So wird der schnelle

Antrittsbesuch des neuen indischen Außenministers in Nepal und die Verhaftung von 16 führende Maoisten auf indischem Boden nachgerade als Kurswechsel empfunden. Nepalische Astrologen sagen voraus - und die Astrologie spielte im Hindukönigreich immer eine besondere Rolle - daß sich ab August 2004 alles ändern und eine neue Ära anbrechen wird. Ob sie ausnahmsweise Recht behalten? (Nachtrag d. Red.: Die schweren Ausschreitungen in Kathmandu Ende August in Reaktion auf die Ermordung von 16 nepalischen Geiseln im Irak, die mehrere Tote und Verletzte forderten und zur Zerstörung der größten Moschee in der Stadt sowie zahlreicher Büros von Organisationen, die im weitesten Sinne mit der Anwerbung nepalischer Arbeitskräfte für den Einsatz im Irak und deren Transport befaßt waren, kann man als Menetekel deuten, daß die Prophezeiung der Astrologen tatsächlich in Erfüllung geht. Denn wie die vorhergesagte „neue Ära“ genau aussieht, haben die Auguren ja offengelassen... SÜD-ASIEN wird jedenfalls über die Unruhen in Kathmandu und deren Folgen in der kommenden Ausgabe ausführlich berichten.)

► Zu den Autoren:

Thomas Benedikter, Sozialforscher und Publizist, hat die Hintergründe des Maoistenaufstands in Nepal ein halbes Jahr vor Ort recherchiert und in einem Buch aufgearbeitet, das 2003 mit dem Titel „Krieg im Himalaya“ beim LIT-Verlag erschienen ist. Navyo Eller lebt als Touristikunternehmer und Korrespondent der Zeitschrift

„La rivista della montagna“ seit über 15 Jahren in Kathmandu, wo er sich auch in humanitären Initiativen wie der „Internationalen Vereinigung zum Schutz der Träger“ (IPPG) engagiert. Beide stammen aus Südtirol.